

Meine Bibel

Meine Bibel ist wahrlich keine Luxusausgabe.

In rotes Leinen gebundene Pappdeckel halten die gelblichen Seiten zusammen. Ich habe sie seit 1985. Eine Freundin, die damals in der Buchhändlerlehre war, hatte sie mir zurückgelegt. In der DDR waren Bibeln Bückware.

Wären sie das nicht gewesen, hätte mich das Angebot vielleicht gar nicht interessiert. So hatte sie den Reiz, begehrt zu werden. Man stelle sich das vor!

Gelesen habe ich darin dennoch erst später und richtig durchgeackert habe ich sie erst, als es in die Bibelkundeprüfung ging. Seither ist sie zur Hand und so sieht sie auch aus.

Gestern nun ist sie auseinander gefallen. Darum ist mit beim Zusammenpacken der Blätter zum ersten Mal das Vorwort des Buches in den Blick geraten.

Natürlich wusste ich schon, dass es 1984 eine Revision der Lutherbibel gab – man hatte den neutestamentlichen Teil am griechischen Urtext entlang Wort für Wort durchgesehen und dabei Erkenntnisse aus jüngeren Quellenfunden berücksichtigt. Aber erst jetzt ist mir bewusst geworden, dass mit dieser Bibelausgabe eine Kommission betraut war, deren Mitglieder aus Ost und West kamen und auch alle die, die bis zur Endfassung beteiligt und gehört wurden, kamen aus beiden deutschen Staaten.

Gemeinsam haben sie sich mitten im kalten Krieg über Gottes Wort gebeugt und in ihrer gemeinsamen Muttersprache nach den besten Formulierungen gesucht.

Unter solchen Umständen liest sich der letzte Satz des Vorwortes des damaligen sächsischen Landesbischofs Johannes Hempel sehr konkret:

„Wir sind froh, wieder einen Text zu haben, der uns nicht nur mit den Christen vergangener Jahrhunderte verbindet, sondern auch unter den jetzt lebenden evangelischen Christen ein einheitliches Band zu knüpfen vermag.“

Wir sind froh, einen Text zu haben, der uns verbindet.

Es ist ein tröstlicher Gedanke zu wissen, dass jemand, dem ich nicht nah sein kann, doch mit denselben Texten lebt.

Es ist ein tröstlicher Gedanke, dass Gottes Wort verbindet auch über Grenzen und Fronten hinweg.

Es ist ein tröstlicher Gedanke, dass es dieser Text ist, der uns verbindet.

Heute, vierzig Jahre später, hat sich unsere Welt verändert und auch die Bibel ist wieder und wieder übersetzt und übertragen worden.

Die Grenze in unserem Land ist verschwunden.

Aber die Notwendigkeit, sich zu verbinden, ist eher größer geworden.

Gut, dass wir uns unter einem Wort wie dem aus dem Philipperbrief, das über diesem Tag heute steht, verbinden können.

„Eure Güte lasst kund sein allen Menschen! ... Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, wird eure Herzen und Sinne bewahren in Jesus Christus. Amen.“